

bleibt es zweifelhaft: गमणाम्रो scheint jedoch den vorhergehenden Reimen wenigstens mit zwei Reimgliedern zu antworten, wie sich दरिग्रं गम्रो dem vorhergehenden दीबिग्रङ्गम्रो anschliesst, was einigermaßen unsere Eintheilung in zwei grosse Hälften rechtfertigen dürfte. Wie weit der metrische Inhalt oder ein sonstiger Einfluss einwirke lassen wir vor der Hand dahingestellt sein, bis vielleicht eine schärfere Durchdringung der Prakritmetrik Aufschluss giebt.

Schon die bisherige Betrachtung des Reims hat die grosse Empfindlichkeit des Indischen Ohrs in Hinsicht des Gleichklangs unläugbar dargethan, die weitere Verfolgung wird die Empfindlichkeit in Unterscheidung des gleichen Klangs von der gleichen Bedeutung in nicht eben geringerem Grade ausweisen. Es ist nämlich Gesetz, dass wie der Versfuss sich nur aus Lautsilben (nicht Wortsilben) aufbaut, eben so im Reime sich nur gleiche Klänge suchen. Daraus folgt, dass er entweder auf den gleichklingenden Silben *mehrerer* (z. B. (दीबि)ग्रङ्गम्रो und (दरि)ग्रं गम्रो Str. 91 d. e.) oder *einzelner* Wörter (z. B. वम्रणाम्रो und णम्रणाम्रो) ruhe. Fragen wir, worauf denn eigentlich die Wirkung des Reims beruhe, so müssen wir dieselbe wenigstens für das Indische Ohr in dem Streben suchen das Verschiedene durch Anklänge zu nähern und in Uebereinstimmung zu bringen, das Streitende zu vereinigen. Durch das ganze Reimgebiet zieht sich der Kontrast der Aehnlichkeit oder Gleichheit des an sich Verschiedenen als der rothe Faden hindurch: was sich fliehen sollte, sucht sich, das Unverträgliche verträgt sich, das Feindliche befreundet sich. Jedoch kann dieser Kontrast, so lange ähnliche Klänge nur schüchtern sich nähern, nicht zu sei-